

Handreichung für nächste Generation

Der Fotograf Stefan Hanke präsentierte am RBZ sein Porträt-Projekt „KZ überlebt“

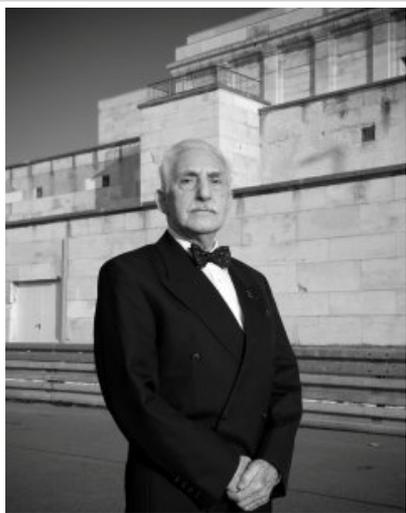
Mir ist es wichtig, diese Menschen als

Menschen wahrzunehmen. Wenn wir sie heute auf ihre Opferrolle reduzieren, missbrauchen wir sie.

Stefan Hanke,

Fotograf

Von Oliver Stenzel



Gefühl der Genugtuung: Als Stefan Hanke den 88-jährigen Überlebenden Leon Weintraub fragte, ob er vor der Nürnberger Zeppelintribüne posieren würde, antwortete er prompt: „Das wollte ich schon immer!“ ©

Ravensberg. Am Freitagvormittag herrscht in der Aula des Regionalen Bildungszentrums am Ravensberg großer Andrang. Rund 500 Schüler lauschen hier dem Vortrag Stefan Hankes und sehen dazu die Bilder, die der bayerische Fotograf zu seinen Worten auf die Leinwand projiziert. Eines von ihnen zeigt einen älteren Herrn mit Fliege und Anzug vor der Zeppelintribüne in Nürnberg, die die Nationalsozialisten für ihre Reichsparteitage nutzten. Der 88-Jährige heißt Leon Weintraub und überlebte zur Zeit des Dritten Reichs das Konzentrationslager. Als Hanke ihn vorsichtig fragte, ob er an diesem Ort der Täter posieren würde, antwortete er prompt: „Das wollte ich schon immer!“

Das erstaunliche Porträt ist eines von 121, die Stefan Hanke in seinem Bildband „KZ überlebt“ (Hatje Cantz Verlag) versammelt hat. Mehrere Jahre lang traf er sich hierfür mit Opfern des NS-Regimes, dokumentierte ihre Geschichten und hielt sie mit seiner Kamera fest. Der Begriff Opfer ist ihm dabei allerdings immer fremder geworden: „Mir ist es wichtig, diese Menschen als Menschen wahrzunehmen. Sie sind damals von den Nazis missbraucht werden. Aber wenn wir sie heute auf ihre Opferrolle reduzieren, missbrauchen wir sie ein zweites Mal“, sagt er und erzählt von dem Techniker, mit dem er bei der Produktion des Buches kurz zusammenarbeitete: „Ohne mich zu fragen, hat der auf meinen Fotos die Kontraste hervorgehoben, weil er fand, dass die Porträtierten faltig und fertig aussehen müssten. Er hat regelrechte Monster aus ihnen gemacht.“

Hanke, der hautberuflich als Werbefotograf tätig ist, sich aber schon immer für den Nationalsozialismus interessierte, möchte mit seinen Bildern das Gegenteil erreichen, und dies gelingt ihm gerade dadurch, dass er seine Zeitzeugen als starke Persönlichkeiten zeigt. „Ich bringe Botschaften von den Überlebenden“, sagt er und ergänzt: „Sie dienen als Handreichung für die nächste Generation.“ Erik Bardenhewer kann diese Aussage nur bestätigen: „Dadurch, dass Herrn Hankes Bilder Individuen zeigen, werden aus abstrakten Opferzahlen Menschen. Der Ausdruck der Geschichte wird stärker“, konstatiert der Schüler der Klasse BG13b. Sein Mitschüler Peer Schneidersmann teilt diesen Eindruck: „Die Distanz, die bei der Beschäftigung im Unterricht mit dem Nationalsozialismus zwangsläufig bleibt,

schwindet, wenn man die Gesichter auf den Fotos sieht.“

„Die Idee, Stefan Hanke zu uns an die Schule zu holen, ist aus dem Unterricht und aus dem Besuch mit den damaligen 12. Klassen in der Gedenkstätte Bergen-Belsen entstanden. Das Ziel ist es natürlich, die Schülerinnen und Schüler in Zeiten neu aufkeimenden Rechtspopulismus' zu sensibilisieren und unempfindlich für derartige Tendenzen zu machen“, erklärt Gemeinschaftskunde-Lehrer Tobias Ehlers seinen Ansatz, der aus diesem Grund auch noch einen Workshop am RBZ mit Stefan Hanke durchführt. Auch der Fotograf, der seine Bilder im kommenden Januar erstmals im Landtag von Sachsen-Anhalt zeigt, hofft, dass sein Projekt zu einer entsprechenden Sensibilisierung beitragen kann: „Die Geschichte wiederholt sich zwar nicht, aber ihre Abläufe gleichen sich. Wenn man heute in Europa und auch in Deutschland etwa wieder verstärkt Hetze gegen einzelne Bevölkerungsgruppen beobachten kann, sollte man unbedingt in die Vergangenheit schauen und Rückschlüsse ziehen.“

Dass im Dritten Reich beispielsweise die Teilnahme an geheimen Bildungszirkeln dazu führen konnte, dass man verhaftet wurde, unterstreicht für Hanke die besondere Bedeutung seiner Mission auch für Schüler und Studenten: „Damals kamen Menschen ins KZ, nur weil sie sich bilden wollten.“ Obwohl mittlerweile 65 000 Menschen seine Bilder gesehen haben, empfindet er es insbesondere in Deutschland immer noch als Herausforderung, die entsprechende Öffentlichkeit zu mobilisieren: „Gerade historische Institutionen und Gedenkstätten regieren sehr zurückhaltend“, berichtet er. Umso mehr freue er sich über die Chance, den Schülern des RBZ die Geschichten und Gesichter von Menschen wie Leon Weintraub präsentieren zu können. „Als Überlebender ist es für mich ein besonderes Gefühl der Genugtuung, vor diesem Ausdruck des Größenwahns zu stehen. Ich fühle mich nicht als Opfer, sondern als Sieger“, gab dieser übrigens anlässlich des Fotos zu Protokoll.

Der Begriff Opfer ist ihm dabei immer fremder geworden

Menschen kamen ins KZ, nur weil sie sich bilden wollten

2/3



Ließen gemeinsam Geschichte konkret werden (von links): Gemeinschaftskunde-Lehrer Tobias Ehlers, Bennet Schümann, Philipp Krüger, Fotograf Stefan Hanke, RBZ-Schulleiter Gerhard Müller, Erik Bardenhewer und Peer Schneidersmann. ©